

Dank-, Buss- und Betttag 2020

Predigt zu Röm 12, 21

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Der Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag ist ein staatlich verordneter Feiertag.

Dass er in der ganzen Schweiz am dritten Sonntag im September gefeiert wird, geht auf eine Initiative vom Kanton Aargau aus dem Jahre 1831 zurück.

Die Idee ist damals gewesen, die Nation einmal im Jahr zur gleichen Stunde im Gebet und im Lobpreis zu vereinen – im Geist von der Ökumene, im Geist vom Aufbruch und von der Vaterlandsliebe.

Auch heute soll der Betttag noch immer daran erinnern, dass die Schweiz ein Land ist, wo auf biblisch-christlichen Werten beruht - in kultureller, historischer und auch religiöser Hinsicht.

Eine Mehrheit von unserer Bevölkerung gehört immer noch einer von den drei Landeskirchen an – katholisch, reformiert oder christkatholisch –, oder bekennt sich zu einem christlichen Glauben, auch wenn sie nicht Mitglied von einer Kirche sind.

Darum laden in fast allen Kantonen von der Schweiz Regierung und Landeskirchen die Bevölkerung gemeinsam bis heute zum Betttag ein: zum Feiern, Ruhem, Innehalten, zum Nachdenken, Nachsinnen und Beten.

Jedes Jahr werden zu diesem Zweck landesweit Mandate oder Aufrufe zum Betttag verfasst und sozusagen «erlassen».

Gerne, mit Freude und mit gebührendem Respekt lese ich einen Abschnitt aus dem Betttagsmandat 2020 vom Aargauer Regierungsrat vor.

Unsere Gesellschaft war in den vergangenen Monaten gehalten, inne zu halten, das Tempo zu drosseln oder von lieben Gewohnheiten für eine bestimmte Zeit Abstand zu nehmen.

Diese noch vor wenigen Monaten kaum vorstellbaren Einschränkungen im täglichen Leben haben uns alle einzeln aber auch die Gesellschaft als Ganzes geprägt.

Es wurde uns zunehmend bewusst, wie sehr wir als Menschen die Freiheit lieben, Kontakte leben, Berührungen erleben wollen. Wir durften erfahren wie wertvoll die Schöpfung und die wunderbare Nähe zur Natur im schönen Aargau sind.

Wir erlebten, wie uns all dies auch in schwierigen Zeiten zu stärken vermag.

Diese Krise hat auch dazu geführt, dass die Solidarität zwischen Menschen, die zuvor nicht in Kontakt zueinanderstanden, hat wachsen können.

Wir nehmen zur Kenntnis:

Um Solidarität geht es im diesjährigen
Bettagsaufruf von der Kantonsregierung.

«*In gestärkter Solidarität in die Zukunft*» lautet die
Überschrift.

Solidarität ist ein Zusammengehörigkeitsgefühl.

Man weiss und spürt, dass ein gutes Leben ein
gutes Miteinander braucht, und dass wir als
Gesellschaft alle irgendwie miteinander vernetzt,
voneinander abhängig und aufeinander
angewiesen sind.

So sagt es auch der Aufruf vom Kanton:

*Wir sind uns heute auch bewusst, dass diese
Solidarität noch lange von uns verstärkt gefordert
sein wird. Nicht nur in Bezug auf
Abstandsvorschriften. Mehr noch in Bezug auf das
Miteinander, wie die Folgen dieser Pandemie zu
bewältigen sein werden.*

Die Solidarität zwischen den Generationen ist dabei genauso gefordert wie jene zwischen Erwerbstätigen und solchen ohne Beschäftigung.

Solidarität ist es, liebe Gemeinde, wo die Landeskirchen und der Aargauer Regierungsrat uns ans Herz legen will, dass wir einen Moment lang mögen innehalten und nachsinnen.

Wie sieht eine solidarische Gesellschaft aus?

In einer solidarischen Gesellschaft stehen die Leute zusammen, halten zusammen, weil sie die gleichen oder ähnlichen Vorstellungen, Werte und Ziele haben.

In der aktuellen Situation von der Corona-Pandemie besteht dieses Ziel zum Beispiel in der Gesundheit für alle und in der Vermeidung von neuen Ansteckungsfällen.

Nicht alle Menschen in unserer Gesellschaft können oder wollen sich diesem Ziel anschliessen.

Für einige – man redet inzwischen von rund einem Zehntel von der Bevölkerung – geht es nicht um Solidarität, wenn sie «Corona» hören, sondern vielmehr um Widerstand.

Eine sonderbare Allianz von Skeptikerinnen und Skeptikern hat sich gebildet, wo aus verschiedenen politischen, religiösen, esoterischen und frei- oder «querdenkerischen» Kreisen stammen und angeblich den «Durchblick» haben. Sie vertreten zum Teil nationalistisches, rechtsradikales Gedankengut und wännen sich im alleinigen Besitz von der Wahrheit.

Für eine öffentliche, konsensfähige, sich an Fakten haltende Vernunft bleibt in solchen Kreisen wenig Platz.

Das Virus von der Anti-Solidarität reitet sich aus.

Das Virus von der Anti-Solidarität hat nur sich und den eigenen Vorteil vor Augen.

Es sät Misstrauen, Ablehnung und Hass und giesst Öl ins Feuer von bereits bestehenden Konflikten.

Es frönt einem illusionären Freiheitskult und bietet für komplexe Probleme radikale Lösungen an, wo für manche verlockend tönen, aber im Widerspruch stehen zu jedem Realitätssinn und zu jeglicher Moral.

Das Virus von der Anti-Solidarität kann letztlich noch gefährlicher werden als COVID 19., weil es nichts als Zwietracht und Hass in unsere Gesellschaft bringt.

Darum sind wir zur Achtsamkeit aufgerufen.

Wenn die gegenwärtige Krise auch zu einer zukünftigen Chance für das Zusammenleben unter den Menschen werden soll, wie Regierungsrat und Landeskirche dafür plädieren, dann sind wir alle nach unserem persönlichen Beitrag gefragt.

In diesem Sinne heisst es im Bettagsmandat:

Der Bettag kann dieses Jahr dazu anstossen sich über die wichtigen Dinge im Leben nachzudenken. Sich Gedanken dazu zu machen, wie die erlebte Solidarität nachhaltig gestaltet werden kann. Wenn wir dies gemeinsam tun, so kann aus dieser Krise ein neues Verständnis für das Miteinander in der heutigen Gesellschaft wachsen.

Ein Bettag allein wird das nicht bewirken. Er kann und soll aber dazu dienen, die Debatte zur Solidarität unter den Bewohnerinnen und Bewohnern dieses Kantons und dieses Landes für die Zukunft zu beleben.

(gezeichnet: Regierungsrat und Landeskirchen des Kantons Aargau)

Wie finden wir einen Weg zu gelebter Solidarität?

Wie gewinnen wir ein *neues Verständnis für das*

Miteinander unter den Bewohnerinnen und

Bewohnern dieses Kantons und dieses Landes?

Und noch einmal gefragt:

Wie sieht eine solidarische Gesellschaft aus?

Die kleine Geschichte vom Sonnenblumenschwert, wo RAHEL FRITSCHI am Anfang vom heutigen Gottesdienst erzählt hat, gibt eine Antwort auf diese Frage.

Wir haben gehört, wie aus Feinden Freunde werden und wie aus gefährlichen Drachen und schwer bewaffneten Rittern eine friedliche und lebendige Gemeinschaft geworden ist.

Nicht ein Schwert hat diese positive Veränderung und diesen Wandel bewirkt, sondern: eine Blume.

Das Schwert: das sind all unsere feindseligen abschätzigen, verurteilenden Gedanken, Worte und Handlungen, mit denen wir Streit und Gewalt Ablehnung und Zwietracht in die Welt bringen.

Wer zum Schwert greift, wird durchs Schwert umkommen hat JESUS in diesem Zusammenhang gesagt.

Die Sonnenblume: das sind unsere Gedanken, Worte und Taten, wenn sie vom Geist von der Liebe beeinflusst sind.

Güte, Geduld, Demut, Rechtschaffenheit, Freude am Guten, Wahren, Schönen, Lebendigen und Heiligen:

Nur in diesem Geist kann das Virus von der Anti-Solidarität überwunden werden.

Nur im Geist von der Nächsten- und Gottesliebe, wie die Bibel ihn sowohl verlangt wie auch schenkt, werden wir und die Menschheit seelisch gesund, und nur in diesem Geist gibt es ein Überleben.

«Ist dieser kleine Ritter etwa auf den Gipfel vom Drachenberg geklettert, um mir eine Blume zu schenken?», hat sich der Drache gefragt.

Und der kleine Ritter hat gedacht:

«Ist ein Drache vielleicht doch nicht so grässlich und gefährlich, wie alle sagen?»

Menschen neigen dazu, etwas, wo sie nicht verstehen oder einordnen und nicht akzeptieren können oder ihnen Angst macht, zu dämonisieren. Wir glauben, das «Böse» bekämpfen zu müssen und fühlen uns stark mit einem Schwert (oder einer anderen Waffe) in der Hand.

In Wirklichkeit sind und bleiben wir Verliererinnen und Verlierer, solange wir nicht auf die Kraft von der Liebe, auf die Kraft Gottes vertrauen – so wie die Mutter vom kleinen Ritter, wo ihrem Sohn eine Sonnenblume schenkt statt ein Schwert. Am Ende von der Geschichte schaut sie lächelnd zu, wie Freude und Frieden herrscht im ehemaligen Land voll Feuer und Rauch.

Warum?

Weil Liebe das beste Impfmittel ist gegen all die schädlichen Auswirkungen von Feindschaft, Hass und Anti-Solidarität.

Die Geschichte vom Sonnenblumenschwert erinnert an ein Wort vom Apostel Paulus im Römerbrief, wo es heisst:

*Vergeltet niemandem Böses mit Bösem.
Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.
Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen
Menschen Frieden.
Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern
überwinde das Böse mit Gutem.*

Es ist der Geist von der Bergpredigt, wo wir da
hören, Christi Geist, der Geist Gottes, der Heilige
Geist.

*Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern
überwinde das Böse mit Gutem.*

Jesus ist sogar noch einen Schritt weitergegangen,
indem er sagt:

*Liebt eure Feinde! Betet für die, die euch
verfolgen! So werdet ihr zu Kindern eures Vaters
im Himmel!*

*Denn er lässt seine Sonne aufgehen über bösen
und über guten Menschen. Und er lässt es regnen
auf gerechte und auf ungerechte Menschen.*

Denn wenn ihr nur die liebt, die euch auch lieben:

Welchen Lohn erwartet ihr da von Gott?

Verhalten sich die Zolleinnehmer nicht genauso?

Und wenn ihr nur eure Geschwister grüßt:

Was tut ihr da Besonderes? Verhalten sich die

Heiden nicht genauso?

Liebe Gemeinde,

der Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag ist eine Gelegenheit zum Danken, zum Feiern, Spielen und Geniessen.

Der Betttag ist aber auch und vor allem eine Gelegenheit, sich in Gottes Gegenwart einzufinden und sich neu auszurichten auf das, wo uns in seinem Namen ausgerichtet wird.

Besonders in einer Zeit, wo im Alltagsleben und in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft so manches im Fluss, ungewiss und zum Teil wie aus dem Lot geraten ist, ist es umso wichtiger, dass wir uns nicht vom Bösen überwinden lassen, sondern beherzt im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe bleiben.

Unsere Gedanken und Worte und unser Handeln soll nicht im Zeichen vom Schwert stehen, sondern im Zeichen von der Sonnenblume:

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Achten wir darauf, dass wir jetzt und in Zukunft noch mehr im Geist von der Versöhnung, vom Frieden und von der Solidarität unterwegs sind.

*Lassen wir uns nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinden wir das Böse mit Gutem!
Amen.*